

## Kleopatra.

Von Betty Paoli.

### I.

Heiß brennt die Sonne im Zenith herunter,  
Der Palmen Kronen stehen regungslos,  
Die Pyramiden schimmern bunt und bunter  
Im Blutmeer, das sich über sie ergoß.  
Doch ein Asyl gibt's vor des Tages Schwüle,  
Wie noch kein Auge je ein holdres sah;  
Dort ruht in ihrer Gärten schatt'gen Kühle  
Egyptens Königin, Kleopatra.

Dem Bade ist sie eben erst entfliegen,  
Noch perlt in ihrem Haar der Wellen Thau,  
Nur weite, faltige Gewänder schmiegen  
Sich sehrend um der Glieder edlen Bau.  
Wie flammt ihr Aug'! wie blüht die dunkle Wange!  
Wie scheint ihr ganzes Sein in Reiz getaucht!  
Sie ist's! des alten gelben Nilstroms Schlange,  
Die Götterwonne und Verberben haucht!

Entfernt hat ihr Gebot die Dienerinnen,  
Sie ist allein und merkt es selber kaum;  
Versunken in ein träumerisches Sinnen,  
Gleicht sie der Sphynx am fernen Wüstenraum.  
Die Schatten, die sich um ihr Antlitz breiten,  
Sie sprechen nicht von Sehnsucht nach Genuß,  
Von Trauer nicht um todte Seligkeiten,  
Nein, nur von kaltem, finstern Ueberdruß.

Den Freudenkranz wand sie um ihre Schläfe,  
Bis abgewelkt der letzte Blütenrieb!  
Den Kelch der Lust, sie leerte ihn zur Hefe,  
Bis ihr kein Wunsch und kein Verlangen blieb.  
Wie einstens Tantalus an seiner Quelle,  
Sieht sie die süße Labung sich verwehrt,  
Doch hoffnungsloser noch ist ihre Hölle,  
Denn Durst nach Durst ist es, was sie verzehrt!

Was frommt es ihr, daß vor ihr ausgeschüttet  
Der Ueberfluß sein unerschöpflich Horn?  
Ihr Herz in seinem tiefsten Grund zerrittet,  
Spürt nicht der Rosen Duft, noch ihren Dorn.  
Ergriffen von der Dymmacht bitterm Grimme,  
Die Hand gepreßt auf dies erstorbne Herz,  
Stöhnt leise sie mit halberstickter Stimme:  
„Nur ein Entzücken noch, nur einen Schmerz!“

Kaum hat sich ihrem Mund das Wort entrungen,  
Sieht sie im Dickicht zweier Augen Blich:  
Wer ist der Frevler, der hier eingebrungen?  
Erzürnt springt sie empor von ihrem Sitz,  
Ihr Angesicht umwölket finstre Strenge,  
Von ihren Lippen hallt ein lauter Schrei,  
Und eilig stürzen durch des Gartens Gänge,  
Die Frauen und die Wachen schon herbei.

„Auf, auf, um den Verwegenen zu suchen,  
Dem das Gebüsch dort eine Zuflucht bot!“  
Dem Winke folgen schleunig die Eunuchen,  
Doch ihre Mühe thut hier nicht mehr Noth,  
Denn rasch und kühn tritt bei der Fürstin Worte,  
Schön wie der Tag aus dunklem Wolkenstor,  
Aus jenes Dickichts dunkelgrüner Pforte  
Der Schuldige mit Siegerstolz hervor.

„Welch Werk des Unheils wolltest du hier schaffen?  
„Hast du zum Mord die Schritte hergelenkt?“  
„„Du siehst ja Fürstin, daß ich ohne Waffen!““  
„So hast du toll dein Leben weggeschenkt!  
„Kennst du die Strafe nicht, bei der verboten,  
„Hier einzubringen gegen mein Geheiß?  
„Du wagtest besser dich ins Reich der Todten!“  
Der Jüngling lächelt ruhig ernst: „„Ich weiß!““



Artist. Anst. v. Reiffenstem & Rösch in Wien.

KLEOPATRA.



„Bist du zugleich so schweigsam, wie vermessen?“  
„Es ist der Muth mit Schweigen stets im Bund!“  
„Und mißt' ich ihn durch Martern dir erpressen,  
„Erfahren will ich deiner Frechheit Grund!“  
„Umsonst, kein Pfahl, kein rotherglühend Eisen,  
„Kein Folterknecht, wie blutig und ergrimmt,  
„Wird jemals das Geheimniß mir entreißen,  
„Das für kein andres, als dein Ohr bestimmt!“

„Und mir allein, mir willst du es vertrauen?“  
Fragt seltsam lächelnd ihn Kleopatra,  
Die Schlange, schön und schrecklich anzuschauen!  
Von seinen Lippen tönt ein festes: Ja!  
„So sei's darum! Allein, mich zu bethören,  
„Das hoffe nimmer! Um ist deine Zeit!  
„Bringt ihn nach dem Palast, ich will ihn hören,  
„Der Henker mache sich indeß bereit!“

II.

Die Sonne eilt gen Westen hin,  
Schön wird das Licht des Tages trüber,  
Im Saale sehn sich gegenüber  
Der Jüngling und die Königin.  
Dem Dolch gleich, der zum Ziele sich  
Das Herz des Segners auserkoren,  
Will Auge sich in Auge bohren!  
Gebietend mahnt die Fürstin: „Sprich!“

„Wer hätte je mir prophezeit,  
„Daß du mit deinem eignen Munde,  
„Verlangen würdest nach der Kunde,  
„Von meiner Seele Lust und Leid?!  
„Gefegnet sei die Stunde mir,  
„Ob sie auch meine Sterbestunde,  
„In der ich meines Herzens Wunde  
„Enthüllen darf, vor dir, vor dir!

„Es stockte meiner Pulse Schlag,  
„Als du, der selbst die Götter dienen,  
„Dem trunkenen Blick zuerst erschienen; —  
„Ich liebe dich seit jenem Tag.  
„Die Welt hält' ich, wie nicht'gen Tand,  
„Für deinen Anblick hingegeben,  
„Ich hatte nichts, als nur mein Leben,  
„Und warf es in den Opferbrand!

„Du weißt nunmehr, warum mein Schritt  
„Den Weg sich zu der Stelle bahnte,  
„Wo ich der Sel'gen Wonne ahnte,  
„Die Qualen der Verdammten litt!  
„O süßer Raub, mir nimmer feil  
„Für aber tausende von Tagen!  
„Mag nun die letzte Stunde schlagen,  
„Und fallen mag des Henkers Beil!“

Der Jüngling schweigt, doch was er sprach,  
Aus tochter Kohle schlug es Funken!  
Die Fürstin steht in sich versunken,  
Als sänn' sie einem Räthsel nach.  
Jetzt kehrt ihr schönes Angesicht,  
Sie langsam zu dem Todtgeweihten.  
„Dein Loos sollst du dir selbst bereiten!  
„Nach deinem Blute dürst' ich nicht!“

„Nein, wählen magst du unbeschränkt:  
„Gelobst du mir mit heil'gen Eiden,  
„Mein Antlitz fürderhin zu meiden,  
„So sei das Leben dir geschenkt!  
„Doch wenn so heiß dein Lieben loht,  
„Daß es nur mit dir selbst kann enden,  
„Empfange dann aus meinen Händen  
„Der Wonnen Fülle und den Tod!“

„O dann, was ist des Lebens Schein  
„Mir länger? Was des Todes Grauen?  
„Mein Leben ist nur, dich zu schauen,  
„Mein Tod ist nur, dir fern zu sein!  
„In deinem Kusse zu vergehn,  
„Der mich so oft im Traum durchglühte,  
„Gepriesen sei der Ewig'gen Güte,  
„Die solches Loos mir zugestehn!“

Durchlobert von der Sehnsucht Brand,  
Hält er die Keizgestalt umfassen,  
Wie flammen plötzlich ihre Wangen,  
Wie zuckt und bebet ihre Hand!  
Sie stammelt zwischen Lust und Pein  
Gethellt: „Es ist dir nicht verborgen,  
„Daß du“ — „Gewiß, ich gehe morgen,  
„Ein Gott, zu allen Göttern ein!“

III.

Goldene Sterne im Aether, dem reinen,  
Seid ihr von doppeltem Glanz nicht verschönt?  
Ob der Gesang in den blühenden Hainen  
Heute nicht doppelt so lieblich ertönt?  
Himmel und Erde, sie wechseln und tauschen  
Himmliſche Grüſſe voll holder Gewähr,  
Hin durch die Nacht mit melodischem Rauſchen  
Woget der Luſt unergründliches Meer!

Schwellend Geflutet von Düſten und Tönen!  
Trunknen Genusses eleuſiſches Feſt!  
Klage voll Jubellaut! wonnevoll Stöhnen,  
Von der Entzückungen Taumel erpreßt!  
Seufzer, die glühend in Seufzer verſchwammen,  
Blicke von ſeligen Thränen verklärt!  
Lobert empor, wie vereinigte Flammen,  
Bis ihr im eigenen Brand euch verzehret! —

Thoren, die klügeln und fragen und ſorgen,  
Was die verſchleierte Zukunft wohl webt!  
Tage dir nimmer und nimmer ein Morgen,  
Wenn dich das Heut zu den Göttern erhebt!  
Mag doch die Zukunft die Blume entblättern,  
Segſt ihren Duft du, den köſtlichen ein!  
Mag ſie den Becher am Boden zerſchmettern,  
War nur ſein perlender Inhalt erſt dein!

IV.

Hell tritt der Morgen aus des Oſtens Thor,  
Schon iſt der Dämmerung Nebelflor zerriſſen.  
Kleopatra erwacht, ſie fährt empor  
Von ihres Lagers weichen Purpurkiffen.  
Aus ihren heißen Wangen flieht das Blut,  
Denn wie verzaubert muß ihr Auge hangen  
An Hiram, der von holdem Traum umfangen,  
An ihrer Seite fanft und lächelnd ruht.

Des eignen Willens ſich nicht mehr bewußt,  
Sich ſelbſt entrückt, ſtarrt ſie auf ihn hernieder,  
Es wendet ſich das Herz in ihrer Bruſt,  
Ein kalter Schauer fliegt durch ihre Glieder.  
Wenn auch Kleopatra, ſie iſt ein Weib!  
Ihr Sinn und ihr Entſchluß beginnt zu wanken,  
Soll ſie zerbrechen dieſes Lebens Schranken,  
Dem Staube einen dieſen Götterleib? —

Sie ſinnt, erwägt, — ein menſchliches Geſchick  
Wie die verhüllte Parze überdenkend,  
Und düſter, immer düſterer wird ihr Blick,  
Zurück ſich in die eigne Jugend ſenkend.  
„Was aber folgt der Freuden flüchtigem Gruß  
„So ſicher wie dem Körper folgt ſein Schatten?  
„Es iſt der Ueberſättigung Ermatten,  
„Der öde, kalte, dumpfe Ueberdruß!

„Und ſolchem Loos gingſt du entgegen? Nein!  
„Den Tropfen Gift in dieſem Ring enthalten,  
„Ich ſöff' ihn dir in deinem Schlummer ein. —  
„Dein Herz ſoll früher brechen, als erkalten!  
„Ich tödte dich! — Doch wenn du todt, dann laß  
„Mit Thränen mich benezen deine Leiche!  
„Stirb als Gefegneter! Dein Schickſal gleiche  
„Dem Schickſal nicht Kleopatras! —